

## Oskar Kling und die Trachtensammlung des Germanischen Nationalmuseums

*Claudia Selheim*

OSKAR KLING stand seit 1884 mit dem Germanischen Nationalmuseum in Verbindung<sup>1</sup>. Er schenkte dem Museum 1904/05 den größten Teil seiner Sammlung, die bis heute den Grundstock der Sammlungen zur Volkskunde des Hauses bildet. Neben Trachten, Schmuck und ländlichen Textilien, die den Hauptteil ausmachen, überließ er der Abteilung Glas-, Keramik- und Gelbgußobjekte.

Ausgesprochen dürftig sind unsere Kenntnisse über OSKAR KLING<sup>2</sup>. Er wurde 1851 in Charlton on Medlock bei Manchester geboren<sup>3</sup>. Sein Vater, ein Baumwollimporteur und Reeder, war von Frankfurt dorthin ausgewandert. Seit 1861 besuchte Oskar Kling ein Internat in Frankfurt. Der Vater hatte dem Sohn untersagt, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen. Infolgedessen blieb Kling Zeit seines Lebens britischer Staatsbürger. Im Krieg von 1870/71 war er zeitweise Rotkreuzhelfer in Metz. Gegen den Willen des Vaters studierte er an verschiedenen deutschen Universitäten und wurde in Zoologie promoviert. Ende der 1870er Jahre unternahm er Reisen in alle Kontinente.

1881 beschäftigte sich KLING bereits mit Textilien. Damals erläuterte und zeichnete er akribisch Seidengewebe, die er in der Stiftskirche von Quedlinburg vorfand<sup>4</sup>. Um 1884/86 lebte er in Darmstadt. 1884 schenkte er dem

---

<sup>1</sup> Bei dem folgenden Beitrag handelt es sich um einen überarbeiteten Vortrag, den die Autorin anlässlich des Kolloquiums zur geplanten Neuaufstellung der Kleidung des 18. bis 20. Jahrhunderts im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (GNM) am 28.2.1997 gehalten hat.

<sup>2</sup> Die aufschlußreichsten Kenntnisse über KLING bietet der Beitrag von BERNWARD DENEKE: Die volkskundlichen Sammlungen. In: DENEKE, BERNWARD/RAINER KAHSNITZ (Hgg.): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte. München, Berlin 1978, S. 885–947; Reg. S. 1224. – ALZHEIMER-HALLER, HEIDRUN: Volkskunde in Bayern. Ein bibliographisches Lexikon der Vorläufer, Förderer und einstigen Fachvertreter (= Veröff. z. Vk. und Kulturgeschichte 50). Würzburg 1991, S. 138f. – KLÖTZER, WOLFGANG (Hg.): Frankfurter Biographie. Bd. I. Frankfurt am Main 1994, S. 400. Hier findet sich der Name OSKAR KLING als Zoologe und Volkskundler; letzteres beruht wohl auf ALZHEIMER-HALLER.

<sup>3</sup> Die lebensgeschichtlichen Informationen stammen vor allem aus folgenden Zeitungsartikeln: L.S.: Ein Wirken in der Stille. Dr. phil. Oskar Kling. In: Frankfurter Nachrichten vom 5.7.1926, (Beiblatt). – WITTKOWSKI, JOSEF: Das Werk eines ungeselligen Menschenfreundes. Dankbare Erinnerung an einen Trachtensammler und Mäzen der deutschen Volkskunde. In: Unser Bayern 10 (1961), Nr. 3, S.17ff.

<sup>4</sup> KLING, OSKAR: Erläuterung zu den Quedlinburger Stoffen mit II Tafeln. Manuskript in der Bibliothek des GNM. – Besonders auffällig ist, wie gut Kling sich in der entsprechenden zeitgenössischen Literatur auskannte, auf die er in dieser Studie wiederholt verweist.

Germanischen Nationalmuseum 14 Kisten mit Gipsabgüssen »größerer und kleinerer Kunstwerke aus Aachen, Trier und anderen Orten«<sup>5</sup>. 1885/86 erwarb er die 40 000 Bände umfassende Bibliothek seines Onkels, des Frankfurter Justizrates LUDWIG HEINRICH EULER, für 40 000 Mark, um sie dann dem Nürnberger Institut zum Vorzugspreis von 10 000 Mark zu überlassen. Kling hatte sich versichern lassen, daß sein Name nicht im Zusammenhang mit dieser Erwerbung erscheinen dürfte. Entsprechend hieß es im »Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums« 1886 auch nur: »Ein eifriger Freund und opferwilliger Verehrer unserer nationalen Anstalt ...«<sup>6</sup>. Mitte der 80er Jahre scheiterte sein Versuch, an der Kolonialisierung Ostafrikas unter CARL PETERS mitzuwirken<sup>7</sup>. Anschließend setzte wohl sein intensives Sammeln von Volkskunst und Trachten ein<sup>8</sup>.

1891 ermöglichte KLING dem Nürnberger Museum den Ankauf von drei Glasscheiben aus der VINCENTSchen Sammlung. Er ließ sich allerdings »einen müssigen Zinsgenuß des aufgewendeten Kapitals für seine Lebenszeit« zusichern<sup>9</sup>. Der vermögende Kling zog als Privatier nach Frankfurt und lebte in seinem stattlichen Elternhaus in der Bockenheimer Landstraße. Der Garten war übrigens der Vögel zuliebe naturbelassen. Der Sonderling pflegte keine Kontakte zur Frankfurter Gesellschaft, und um so mehr Aufsehen erregte es, als er 1909/10 ELISABETH DUNCAN, die Schwester der Tänzerin ISADORA DUNCAN, und ihren Schülerinnen für einen längeren Zeitraum in seinem Haus Quartier bot. Die Schwestern Duncan gründeten zur tänzerischen Ausbildung von Kindern »Duncanschulen«; eine davon war in Darmstadt geplant<sup>10</sup>.

Der Stadt Frankfurt vermachte KLING in seinem Testament seine 26 000 Bände umfassende Bibliothek<sup>11</sup>. Die Rekonstruktion dieser Bibliothek könnte uns der Gedankenwelt des Mannes näher bringen und damit vielleicht auch seine Beweggründe, ländliche Altertümer zu sammeln, offenbaren.

---

<sup>5</sup> Anzeiger des GNM 1884, S. 53.

<sup>6</sup> Ebd. 1886, S. 285.

<sup>7</sup> Frankfurter Nachrichten (wie Anm. 3).

<sup>8</sup> Ebd. – Ich möchte im Zusammenhang mit der Sammlung KLING in diesem Beitrag den Begriff Tracht beibehalten.

<sup>9</sup> Anzeiger des GNM 1891, S. 62.

<sup>10</sup> WITKOWSKI (wie Anm. 3), S. 19.

<sup>11</sup> Die Bibliothek Dr. Oskar Kling. In: Frankfurter Nachrichten vom 18.10.1928 (1. Beiblatt). Die Bibliothek wurde vom Kunsthistorischen Seminar, vom Städtischen Schulmuseum sowie von weiteren städtischen Bibliotheken, vor allem aber der Stadtbibliothek, übernommen.

*Zur Geschichte der Trachtensammlung  
im Germanischen Nationalmuseum seit 1890*

Bis etwa 1890 waren Hauben und ländliche Kleidungen Bestandteil der Kostümsammlung des Germanischen Nationalmuseums und boten somit dem Besucher einen besseren Überblick über vergangene Kleidungsgewohnheiten als dies gegenwärtig der Fall ist. Damals bildete sich am Haus allmählich eine volkskundliche Abteilung heraus. Das lag sozusagen im Trend der Zeit. Auch andere bereits bestehende Museen wandten sich dem Sammeln ländlicher Altertümer zu. Im Hinblick auf die hier interessierenden Trachten ist aber besonders das 1889 von RUDOLF VIRCHOW in Berlin gegründete »Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes« zu nennen<sup>12</sup>. Bereits 1891 bat man Freunde des Nürnberger Museums, nachdem schon einige Stücke gesammelt worden waren, bei der »Beschaffung der mit rapider Schnelligkeit verschwindenden Trachten« behilflich zu sein<sup>13</sup>. So gedachte auch der zwischen 1894 und 1920 amtierende Erste Direktor des Museums GUSTAV VON BEZOLD in seiner Antrittsrede einer Sammlung von Bauertrachten für das Nürnberger Museum<sup>14</sup>. Über das aktive Sammeln hinaus stand das Haus mit Personen in Verbindung, die sehr gute Kenntnisse über das neue Sammelgebiet besaßen.

Schließlich bildete sich, besonders in Hinblick auf die Einkäufe, 1896 eine Sammlung von Volkstrachten und von Gegenständen der Volkskunst heraus. Im Zusammenhang mit dieser im Werden begriffenen Abteilung, insbesondere der Trachtenabteilung, nahmen die Nürnberger Museumsleute wieder intensivere Kontakte zu KLING auf. BEZOLD zufolge hatte bereits AUGUST VON ESSENWEIN Kling dazu angeregt, bäuerliche Altertümer – wie sie seit 1899 im Hause meist hießen – zu sammeln. Möglicherweise war Kling weniger Sammler im eigenen Interesse, als vielmehr Sammler zugunsten des Museums. Dennoch bleibt weiter ungewiß, wann er mit großer Intensität sein Augenmerk auf diese Altertümer richtete.

Während der 1890er Jahre durchforschte KLING wohl systematisch deutschsprachige Landschaften nach entsprechenden Objekten. Angeblich verweilte er oft monatelang in abgelegenen Gebirgsdörfern, um »das Vertrauen der verschlossenen Bewohner zu gewinnen, ehe sie sich von ihrem

<sup>12</sup> Vgl.: VIRCHOW, RUDOLF: Vorarbeiten für ein deutsches Museum der Trachten und Geräte. In: Zs. f. Ethnologie 20 (1888), S. 461f. u. S. 542f. – STEINMANN, ULRICH: Die Entwicklung des Museums für Volkskunde von 1889 bis 1964. In: 75 Jahre Museum für Volkskunde zu Berlin. FS Berlin 1964, S. 7–47. – DERS.: Gründer und Förderer des Berliner Volkskunde-Museums. In: Staatliche Museen Berlin. Forschungen und Berichte 9 (1967), S. 71–112.

<sup>13</sup> DENEKE (wie Anm. 2), S. 898.

<sup>14</sup> Deutlich kommt hier das Berliner Vorbild wie auch das Berliner Programm zum Tragen.

alten, teuren Besitz trennten«<sup>15</sup>. Um 1893/94 schätzte der Zweite Direktor des Museums HANS BÖSCH die Zahl der von Kling zusammengetragenen »Kostüme« bereits auf 400 Stück. Wie sehr der passionierte Frankfurter Sammler aber auch die Ankäufe des Hauses beeinflusste, zeigte sich z. B. 1895. Dem Museum waren Objekte der »Deutsch-Ethnographischen Ausstellung« auf der Weltausstellung in Chicago 1893 angeboten worden, die der Mitarbeiter des »Museums für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes« ULRICH JAHN in Berlin gesammelt hatte. Klings Kritik galt vor allem den rund 40 Trachten, von denen damals nur etwa sechs ausgestorben waren. Als der Bankier und leitende Berliner Museumsmann ALEXANDER MEYER COHN dem Germanischen Nationalmuseum verschiedene Trachten schenken wollte, wies Kling auf Fehler und Unvollständigkeiten hin<sup>16</sup>. Waren die Nürnberger Museumsleute mangels eigener volkskundlicher Kenntnisse geradezu auf Klings zuweilen wohl etwas fragwürdige Kompetenz angewiesen, so lag sicherlich gerade in dieser Abhängigkeit eine besondere Schwierigkeit für das Museum.

Vor allem in den Jahren zwischen 1897 und 1902 unternahm das Nürnberger Institut eigene Aktivitäten zugunsten der neuen Sammlung. 1898 kam es schließlich zu einem Vertrag zwischen KLING und dem Germanischen Nationalmuseum. Dem Sammler wurde die Mitwirkung bei der Aufstellung seiner Sammlung zugesichert. Das Museum garantierte ihm zudem entsprechende konservatorische Maßnahmen wie Lichtschutz und Diebstahlssicherung<sup>17</sup>. 1905 konnte die Trachtensammlung im Südwestbau der Öffentlichkeit präsentiert werden. Sie umfaßte etwa den Zeitraum zwischen 1830 und 1900.

OSKAR KLING hatte sich dafür eingesetzt, daß dieser Sammlungskomplex in einem eigenen Raum Aufstellung fand. Der Sammler strebte einen »lückenlosen« Überblick über die wichtigsten Trachten des deutschen Sprachgebietes an. Das fügte sich wiederum in das damalige Konzept des Museums ein, die deutsche Kultur in ihren vielfältigen Erscheinungen sichtbar werden zu lassen. Die Abteilung sollte dem Vergleich lokal gebundener Bekleidungsweisen dienen. In dem Saal präsentierten sich 1905 schließlich 354 Figuren, Halbfiguren und Büsten, die nach regionalen Gruppen aufgliedert waren. Im »Anzeiger« stand zu lesen: »Betritt man den Saal von Osten, so erblickt man links neben dem Eingang die Trachten von West-

<sup>15</sup> Frankfurter Nachrichten (wie Anm. 3).

<sup>16</sup> Vgl. DENEKE (wie Anm. 2), S. 901.

<sup>17</sup> Ebd., S. 922. Bei den jetzt anstehenden Änderungen wäre es meines Erachtens nicht unwichtig, diesen Vertrag erneut anzusehen hinsichtlich der möglicherweise über KLINGS Tod hinausgehenden Klauseln.

friesland und den Niederlanden. In den freistehenden Schränken folgen Nordfriesland und Holstein, die Unterelbe, Pommern, Niedersachsen. Mitteldeutschland, wo namentlich Hessen reich vertreten ist, Franken, Schwaben, Alemannien, Schweiz, Bayern und Tirol, endlich am westlichen Ende der Südwand, die Wendenländer«<sup>18</sup>.

Wie spätestens seit der Pariser Weltausstellung von 1867 üblich, kamen die auszustellenden Trachten auf naturalistische Figurinen. Dazu hieß es: »Die Sammlung ist von glänzender Wirkung, die Figuren sind in ihrer Haltung und in ihren Gesichtszügen sehr charakteristisch, die Köpfe sind zum Teil nach Photographien gemacht«<sup>19</sup>. Noch 1926 bezeichneten die »Frankfurter Nachrichten« diese Figurinen als das »Eigenartige und Wertvolle« der Sammlung<sup>20</sup>. Ein Teil der gezeigten Figurinen kam aus Amsterdam und Gröden<sup>21</sup>. Weitere Hersteller, die vermutlich in Thüringen zu suchen sind, wären aber noch zu erforschen. Der holzgeschnitzte Meraner Saltner wurde vom Museum aus dem Besitz des Historienmalers JOSEF FLÜGGEN auf einer Versteigerung des Münchener Auktionshauses Helbing 1899 erworben<sup>22</sup>. Daß Maler Kostüme sammelten, war gerade im retrospektiv eingestellten 19. Jahrhundert nichts Außergewöhnliches. Auch Klings Bruder, der Maler CARL KLING, trug Uniformen und Waffen zusammen und verfaßte ein dreibändiges Werk »Geschichte der Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung des Kgl. Preußischen Heeres bis 1806« (1902–1912)<sup>23</sup>.

Hinsichtlich der Bestückung der Figurinen ließ sich KLING wohl stark von graphischen Vorlagen leiten. Als er anfang, Trachten zu sammeln, war der Blick auf ländliche Bekleidungsweisen schon gut hundert Jahre alt. Mit hin konnte der Trachtensammler auf die seit Beginn des 19. Jahrhunderts veröffentlichten illustrierten Trachtenpublikationen – deren Quellenwert natürlich zu hinterfragen ist – als Orientierungshilfe zurückgreifen. Um sich einen Überblick zu verschaffen, trug Kling auch Druckgraphiken, Fotografien, Postkarten und Zeichnungen zusammen, die heute in rund fünfzehn Kästen im Germanischen Nationalmuseum verwahrt werden. Das Gros der darin enthaltenen Druckgraphiken stammt aus dem 19. Jahrhundert, ein weiterer Bruchteil aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert<sup>24</sup>. Kling fertigte zudem eigenhändige Illustrationen und Pausen. 65 der von dem

<sup>18</sup> Anzeiger des GNM 1905, S. XVII.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Frankfurter Nachrichten (wie Anm. 3).

<sup>21</sup> DENEKE (wie Anm. 2), S. 914.

<sup>22</sup> Siehe dazu den nachfolgenden Beitrag von JOCHEN RAMMING.

<sup>23</sup> WITTKOWSKI (wie Anm. 3), S. 18.

<sup>24</sup> Nach dem Tod KLINGS wurden diese Sammlungen weiter ergänzt. – Derzeit werden sie von Dr. ADELHEID MÜLLER und von Dr. MARTIN KÜGLER bearbeitet.

Sammler dem Museum überlassenen Bücher zum Thema Tracht versah er mit Kommentaren oder aber auch mit Zeichnungen. Das städtische Bildungsbürgertum entdeckte damals zunehmend die ältere ethnographische Literatur, die durchaus auch die Vorstellungen dieses Sammlers prägte. Berichte zu den Themen Tracht und Ethnographie veröffentlichten Zeitschriften wie die »Gartenlaube«; diese besonders in ihrer Serie »Land und Leute«<sup>25</sup>.

KLINGS Ziel war es immer, vollständige Trachten im Sinne der Trachtengraphik auszustellen, wobei die Einzelteile nicht unbedingt von einer Person getragen worden sein mußten. In der Regel versuchte er, komplette Trachten zu kaufen. Daß dies nicht immer gelang, beweist schon die Publikation von RUDOLF HELM zu den Männertrachten des GNM, in der man bei jeder Tracht weit auseinanderklaffende Inventarnummern entdeckt. Derartige Ensembles gab es schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielerorts nicht mehr. Für Festzüge aller Art wurden sie vielfach nachgeschneidert. Die Sammlungsschwerpunkte Klings lagen bei den Trachten aus Hessen, Südtirol und Schleswig-Holstein. Die beiden letzten Gebiete waren seine bevorzugten Reiseziele. Im Falle Schleswig-Holsteins, besonders der Vierländer Tracht, ist natürlich zu fragen, welchen Einfluß das Hamburger »Museum für Kunst und Gewerbe« bzw. dessen Leiter Brinckmann auf die Aktivitäten des Sammlers ausübte. Denn JUSTUS BRINCKMANN hatte in seinem Sammlungsführer den Kanon der charakteristischen niederdeutschen Altertümer festgelegt, die ein Museum zu diesem Thema sammeln sollte<sup>26</sup>.

Bezüglich der Vitrinen besaß KLING sehr genaue Vorstellungen. Er wählte 246 m Glasschränke mit Gußeisenrahmen der Frankfurter Firma Valentin Hammeran aus, die er allerdings auch stiftete<sup>27</sup>.

Trachtenteile, die nicht der Vervollständigung einer Figurine dienten, wurden auf Kartons aufgebracht und in Vitrinen den regionalen Gruppen zugewiesen. Accessoires inklusive Gebetbüchern und Pfeifen fanden Platz in Pultvitrinen. Im »Anzeiger« hielt man 1905 über die Trachtensammlung fest: »Der Stifter der Sammlung hat in ihr nicht nur ein Glanzstück des Germanischen Museums geschaffen, das jedem Beschauer Freude bereitet; er hat der deutschen Volkskunde einen unschätzbaren Dienst erwiesen und sich gerechten Anspruch auf den bleibenden Dank der deutschen Wissen-

<sup>25</sup> Vgl. GRUPPE, HEIDEMARIE: »Volk« zwischen Politik und Idylle in der »Gartenlaube« 1853–1914 (= Europäische Hochschulschriften R. XIX., Bd. 11). Frankfurt/M. 1976.

<sup>26</sup> DENEKE (wie Anm. 2), S. 905.

<sup>27</sup> Ebd., S. 924.

schaft erworben«<sup>28</sup>. Die Aufstellung muß aber bei dem unbedarften Besucher in Anbetracht der Masse der »Gestalten« eher Hilflosigkeit hervorrufen haben<sup>29</sup>.

KLING hatte sich das alleinige Recht ausbedungen, zu seinen Lebzeiten selbst über die Sammlung zu publizieren<sup>30</sup>. Dieses Vorhaben setzte er allerdings nicht um. Einziges schriftliches Zeugnis sind die drei von ihm angelegten Folianten. In ihnen ist jedes der insgesamt 14.460 Stücke der Sammlung verzeichnet. Die ersten 1000 Nummern sind nur mit einem Stichwort zum Gegenstand und einer groben Herkunftsbezeichnung (wie Unterfranken) versehen. Die folgenden Nummern nennen Herkunft, Erwerbungsart, z. T. die Entstehungszeit und manchmal den Vorbesitzer. Selbst auf das relikthafte Vorhandensein mancher Dinge wird verwiesen. Unberücksichtigt blieben allerdings Fragen nach dem Zeitpunkt des Tragens (das Zugangsjahr fehlt immer) und der Gebrauchsart, also ob es sich um eine Fest- oder Alltagstracht handelt<sup>31</sup>. Selbst wenn der Fragenkatalog nicht mehr derzeitigen Inventarisierungsmaßstäben gerecht wird, so darf doch nicht die fortschrittliche Vorgehensweise für die damalige Zeit vergessen werden.

KLINGS Aufzeichnungen bieten mit Sicherheit noch heute manche Möglichkeit, wissenschaftliche Forschungen zu betreiben. Dabei spielen natürlich auch die in den letzten Jahrzehnten von Museen und Universitäten ausgehenden Forschungen eine nicht unbedeutende Rolle. Vielleicht könnten anhand von Klings »Notizen« Kostümierungen im Zeichen des Folklorismus bzw. des Historismus freigelegt werden. Manches der gegenwärtigen Ausstellungsstücke würde sich möglicherweise als »Verkleidungsstück« entpuppen. Nach 1905 war die Sammlung mehr oder minder ihrem Schicksal überlassen. Das Museum besaß im Gegensatz zu Kling keine Vitrinenschlüssel. Der Sammler wechselte in schöner Regelmäßigkeit zweimal im Jahr das Mottenschutzmittel aus, bis er 1926 starb<sup>32</sup>.

OSKAR KLING muß große Energien beim Sammeln der ländlichen Altertümer an den Tag gelegt haben, denn nicht nur das Nürnberger Museum profitierte von seinem Eifer, sondern auch das Museum für Völkerkunde in Berlin<sup>33</sup>. Allerdings fielen hier anders als in Nürnberg sowohl die Objekte

<sup>28</sup> Anzeiger des GNM (wie Anm. 18), S. XVII.

<sup>29</sup> HELM, RUDOLF: Die bäuerlichen Männertrachten im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg. Heidelberg 1932, hier S. 7.

<sup>30</sup> DENEKE (wie Anm. 2), S. 923.

<sup>31</sup> MEYER-HEISIG, ERICH: Die Sammlung zur deutschen Volkskunst im Germanischen Nationalmuseum. In: Volkskunde-Kongress Nürnberg 1958. Vorträge und Berichte, hg. v. F. HEINZ SCHMIDT-EBHAUSEN (= Beiheft zur Zs. f. Volkskunde 1959). Stuttgart 1959, S.27–39, hier S. 28.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Bei WITTKOWSKI (wie Anm. 3), S.17 ist in diesem Zusammenhang vom Museum für deutsche Volkskunde in Berlin die Rede. In seiner Folge auch bei ALZHEIMER-HALLER (wie Anm.

als auch der Schriftwechsel mit dem Sammler den Folgen des Zweiten Weltkrieges zum Opfer.

Erst nach dem Tod KLINGS sah sich das Germanische Nationalmuseum in der Lage, einen Mitarbeiter für die Abteilung zu berufen. 1929 kam RUDOLF HELM, zuvor am Hessischen Landesmuseum in Kassel, nach Nürnberg. Seine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Sammlung Kling mündete 1932 in zwei Veröffentlichungen: Die »Deutschen Volkstrachten« bieten einen Sammlungsüberblick und »Die bäuerlichen Männertrachten im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg« gelten bis heute als maßgebliches Werk zu dem Thema Männertracht<sup>34</sup>.

Trotz mancher Irrtümer attestierte HELM der Sammlung KLING »eine nicht mehr zu überbietende Zuverlässigkeit« und dort, wo die Klingsche Zusammenstellung einer Tracht gegen die übliche Regel verstößt, bleibt immer noch die Frage offen, ob Kling oder sein Aufkäufer diesen Zustand, als Übergangs- oder Verfallserscheinung, nicht wirklich angetroffen hat<sup>35</sup>. HELMS Untersuchungen ist es wiederum anzurechnen, daß er bereits 1932 kritische Fragen an das von ihm untersuchte Material stellte bzw. Betrachtungen anstellte, die auch heute noch einer gewissen Aktualität nicht entbehren. So erkannte er durchaus die im Einzelfall konservierende Rolle der Textilindustrie. Ferner hielt er fest, daß schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts keine Tracht ohne die entsprechende städtische Industrie ausgekommen wäre. Überhaupt wandte er sich gegen eine isolierte Betrachtung der sogenannten Volkstracht, wobei ihm schon der Begriff mißfiel. Diese sicherlich richtige Sichtweise Helms wird allerdings in der gegenwärtigen Nürnberger Aufstellung kaum erkennbar.

Mit einer Aufstellungsänderung der Sammlung KLING befaßte man sich erst 1933, als ein Erweiterungsbau geplant wurde. Der regimetreue Erste Direktor ERNST HEINRICH ZIMMERMANN betonte in diesem Zusammenhang besonders das von der NS-Regierung bekundete Interesse an der Tracht. Nicht zuletzt sah er die Aufgabe der Nürnberger Sammlung in der Neueinführung von Trachten. Zimmermann plädierte vor allem für eine großzügigere Anordnung der Trachtensammlung. So schrieb er u.a. »Kein Modegeschäft würde seine Modelle in einer solchen Überfülle in einem Raum zusammenpferchen...«<sup>36</sup>. Eine Neuaufstellung der Trachten wurde

---

2), S. 139. Tatsächlicher Berliner Nutznießer von KLINGS Sammeleifer war aber das Museum für Völkerkunde. Freundlicher Hinweis von ADELHEID MÜLLER, Germanisches Nationalmuseum.

<sup>34</sup> HELM, RUDOLF: Deutsche Volkstrachten aus der Sammlung der Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. München 1932; vgl. Anm. 28.

<sup>35</sup> HELM (wie Anm. 28), S. 6.

<sup>36</sup> Zitat von ERNST HEINRICH ZIMMERMANN aus einer »Denkschrift über die notwendigen Er-

aber in den folgenden Jahren nicht realisiert und erst der seit Januar 1937 amtierende HEINRICH KOHLHAUSSEN wies der Volkskunde mehr Raum zu. Damals konnten die Sammlungen beträchtlich ausgeweitet werden. Ansatzweise kam es nun zu einer Aufstellung nach Regionen, wovon die Trachten allerdings ausgeschlossen blieben.

1941 wurden die Trachtenfigurinen nach Cadolzburg-Schwarzenberg und Scheinfeld ausgelagert. Trachtenteile, insbesondere die Brautkronen, suchte man auf der Plassenburg zu sichern. Trotz aller Mühen waren die Verluste beträchtlich. Seit Oktober 1945 war ERICH MEYER-HEISIG für die Sammlungen zur Volkskunde zuständig. 1954 präsentierte er eine Aufstellung nach landschaftlicher Gliederung. Dies geschah ganz in der Folge der von dem ehemaligen Reichskunstwart EDWIN REDSLOB ins Leben gerufenen Landschaftsmonographien aus der Reihe »Deutsche Volkskunde«, die zwischen 1923 und 1951 erschienen. Bis 1958 konnte man an Neuzugängen 21 Ganztrachten sowie Kirchenpelze aus Siebenbürgen verzeichnen. 1951 war zudem die Abteilung »Heimatgedenkstätten«, die Zeugnisse deutscher Kultur in den Ostgebieten bewahren sollte, gegründet worden.

Nach dem Tode MEYER-HEISIGS trat 1965 BERNWARD DENEKE in die Dienste des Hauses. Trachten und ländliche Textilien fanden 1969 im damals neueröffneten Südbau die gegenwärtige Aufstellung. 17 Vitrinen präsentieren die Trachten nach regionalen Einheiten, eine davon veranschaulicht den Einfluß der Mode auf die Tracht, eine charakterisiert anhand der Mardorfer Tracht die Abstufung nach Alter und Gebrauch und eine Männertrachten aus drei Jahrhunderten. Ein Blick auf die Abschnitte Trachten, Schmuck und ländliche Textilien in dem von Deneke verfaßten Führer durch die volkskundlichen Sammlungen legt beredtes Zeugnis von der Bedeutung der Sammlung Kling für die Abteilung ab<sup>37</sup>.

### *Oskar Kling – Sammler zwischen zwei Welten*

Das ethnographische Interesse KLINGS beschränkte sich nicht nur auf den deutschsprachigen Raum, sondern erstreckte sich auch auf außereuropäische Länder. So lebte der Sammler einerseits in einer Welt tatsächlicher Exotik – man denke an seine Ostafrika-Aktivitäten – und andererseits in einer Welt der sogenannten Binnenexotik<sup>38</sup>. Aber selbst die Trachten gehörten zwei Lebenswelten an. Zum einen existierten sie zu Klings Zeiten zu-

---

weiterungs- und Umbauten des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg« nach DENEKE (wie Anm. 2), S. 934.

<sup>37</sup> DENEKE, BERNWARD: Volkskunst. Führer durch die volkskundlichen Sammlungen. Germanisches Nationalmuseum. München 1979.

<sup>38</sup> BAUSINGER, HERMANN: Volkskultur in der technischen Welt. Stuttgart 1961, S. 93.

weilen noch in ländlichen Gebieten, zum anderen waren sie realer Bestandteil im öffentlichen Festwesen des Historismus<sup>39</sup>.

Selbst in KLINGS Innenleben kann man zwei Ebenen ausmachen. Sein schwieriges Verhältnis zum Vater, der ihm sowohl die deutsche Staatsbürgerschaft verwehrte, als auch das Studium in Deutschland mißbilligte, löste wohl eine Art Gegenreaktion aus, die sich auch auf das Sammeln – ich möchte es jetzt überspitzt nennen – »deutscher« bäuerlicher Altertümer auswirkte. Darüber hinaus war Kling aber auch Bürger des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Einerseits konnte er mit eigenen Augen die durch die Industrialisierung aller Lebensbereiche beeinflussenden Veränderungen wahrnehmen, andererseits lebte er in einer Zeit, in der breite Bevölkerungskreise in der angeblich besseren Vergangenheit den verloren geglaubten Nationalcharakter suchten.

Hierzu paßt auch, daß KLING als Bismarck-Anhänger die agrarische Lebenswelt verherrlichte, in dem er bäuerliche Altertümer zusammentrug<sup>40</sup>. Es bleibt leider ein vermessener Wunsch, den eifrigen Sammler genauer zu erforschen. Was um die Jahrhundertmitte schon schwierig war, wird um die Jahrtausendwende noch komplizierter. Klings Sammeleifer wurzelte nicht nur in einer Last-Minute-Hektik einer sich verändernden Lebenswelt und in einem ausgeprägten Dokumentations- und Überlieferungswillen<sup>41</sup>. Es stellt sich schließlich die Frage, was das Ziel dieses Mannes mit seiner Sammlung war. Erhoffte er sich gar eine Wiederbelebung der Tracht oder war es nur ästhetisches Gefallen an diesen Dingen?

KLINGS Verherrlichung des ländlichen Lebens ist übrigens eng verknüpft gewesen mit seinem Hang zur Natur. Man denke an den naturbelassenen Garten in Frankfurt. Möglicherweise empfand Kling auch die pittoresken Trachten als eine der Natur angemessene Kleidung. In diesen Zusammenhang paßt eine eher anekdotische Episode. Hin und wieder erlaubte Kling den Schülerinnen ELISABETH DUNCANS, die 1909/10 bei ihm wohnten und den natürlichen Tanz übten, sich Trachten auszusuchen und sie anzuziehen. Dazu bemerkte ein Freund des Sammlers: »Sie bewegten sich im Charakter der Tracht und improvisierten mit allem Empfinden, das die Tanzerziehung in ihnen erschlossen hatte, kleine Szenen. Kling schaute ihnen zu und schien glücklich wie in einer Traumwelt«<sup>42</sup>.

<sup>39</sup> BRÜCKNER, WOLFGANG: Mode und Tracht. Ein Versuch. In: BBV 13 (1986), S.147–169, bes. S. 150/151.

<sup>40</sup> WITTKOWSKI (wie Anm. 3), S. 17.

<sup>41</sup> Anzeiger des GNM (wie Anm. 18), S. XVII. – Frankfurter Nachrichten (wie Anm. 3).

<sup>42</sup> Zitat von MAX MERZ nach Wittkowski (wie Anm. 3), S. 19.